

Der Mai ist traditionell der Gottesmutter Maria gewidmet. Am ersten Mai, zum Beginn des Marienmonats, wurde beim Pfarrgottesdienst die wunderschön restaurierte Marienfahne in der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer geweiht. Initiiert und finanziert wurde die Restaurierung der Kirchenfahne vom Frauenbund, dem Pfarrer Viktor-Roland Spielauer ganz herzlich dafür dankte, „dass er es ermöglicht hat, dass die Fahne wieder in unserer Mitte ist“.

In seiner Predigt ging der Geistliche ebenfalls auf die Person der Maria ein. Im Evangelium nach Johannes, das die Hochzeit zu Kana zum Thema hatte, sei Maria als Urbild der bittenden Kirche dargestellt. „Bei dieser Hochzeit in Kana in Galiläa beginnt nicht nur für die Brautleute sondern auch für Jesus ein neuer Lebensabschnitt“, so der Pfarrer. „Jesus stand ganz am Anfang seines öffentlichen Wirkens und war noch unbekannt.“

Als der Wein der Gastgeber ausging, sagte Jesus Mutter zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Damit habe Maria versucht, die Gastgeber mit Jesus Hilfe vor einer nahenden Peinlichkeit zu bewahren. „Den Gästen nichts anbieten zu können, ist für jeden Gastgeber sehr unangenehm.“ Maria habe nichts gefordert von Jesus, sondern ihn einfach nur darauf aufmerksam gemacht. Doch Jesus habe ganz anders reagiert als erwartet und Maria zurückgewiesen - kein Wunder bewirkt. Jesus habe primär den Glauben und nicht die Bewunderung der Menschen gesucht, weshalb er zunächst von Wundern abgesehen habe.

„Maria, aber lässt sich in ihrer liebenden Zuwendung zu ihrem Sohn nicht abbringen. Sie bleibt dabei, dass dem Hochzeitspaar in seiner Notlage geholfen werden muss“, fuhr der Geistliche in seiner Predigt fort. So sei sie zur Mittlerin zwischen den Notleidenden und ihrem Sohn geworden. „Sie ist aufmerksam für jede Not. Deshalb kommen bis heute so viele Menschen zu Maria und bitten sie vertrauensvoll um Hilfe.“ Und schließlich habe Jesus Wasser zu köstlichem Wein gewandelt. „So tat Jesus sein erstes Zeichen, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn“, hieß es im Evangelium. Das Wunder zeige, „dass auch die ganz alltäglichen Sorgen sein Herz berühren und dass im Vertrauen unser Glaube gewandelt wird.“ Maria könne für jeden Gläubigen ein großes Vorbild sein. „Wenn auch wir unser ganzes Vertrauen wie sie auf Jesus setzen, vermag er auch unseren Glauben und unser ganzes Leben zu wandeln. Dann werden unsere Ängste zu Hoffnungen, unsere Trauer zur Freude, unser Hass zur Liebe, unsere Eigenliebe zur Nächstenliebe“, predigte Pfarrer Spielauer